

Wilhelm Pinder, **Deutsche Dome des Mittelalters**, Verlag K. R. Langewiesche, Düsseldorf u. Leipzig, kl. Fol., M. 1.80, hält tatsächlich das Herausgebermotto „Die Welt des Schönen“ auf dem so herrlichen Gebiete deutscher Architektur. In 96 zumeist von der photographischen Meßbildanstalt Berlin hergestellten, durchwegs reinen Klischees, lernen wir einen Hauptteil der berühmteren Gotteshäuser Deutschlands, nach ihrer Entstehungszeit geordnet, kennen. Die Einleitung genügt gerade, um auf die Bilder, welche das Hauptwerk ausmachen, vorzubereiten. Auch die Erläuterungen am Schluß bringen des öfteren mit kleinen Grundrissen unterstützt, noch manche erwünschte Ergänzung. Nur von den Kirchen unseres Ordens will ich hier einiges erwähnen. Corvey, Westansicht der Abteikirche, sehr malerisch. — Quedlinburg, Schloßkirche mit zwei Innenansichten der ehemaligen Kirche und der Krypta der Benediktinerinnen. Letztere waren auch in Gernrode am Harz seit 961; besonders gut macht sich die Gegenüberstellung der Außen- und Innenansicht. — Aus Hildesheim St. Michael, welches für die Abteikirche St. Peter in Salzburg vorbildlich geworden ist und die St. Godehardikirche vom Bischof Bernhard. — Hersfeld, leider in Ruinen, wird uns in zwei Bildern vorgeführt. Ueber den Baubeginn von 1058 vergleiche „Hessen-Kunst“ 1909. — Maria Laach, mit seiner für den Gewölbebau Deutschlands wichtigen Abteikirche, ist von den bisher genannten die erste, welche dem katholischen Kult zurückgestellt worden. — Wehmütigen Eindruck erweckt Paulinzellas Kloster ruine, eine eigene Aufnahme des Verlages. Die Kirche war ein typisches Bauwerk der Hirsauer Schule. — In das Stammland der clunyazensischen Bauweise führt uns Maurusmünster im Elsaß. Hier kommt die Westfassade zur Darstellung. — Brauweilers Klosterkirche wird in der bedeutenderen Umgestaltung von der Zeit nach 1200 vorgeführt. Das Kloster selbst geht in die Zeit Poppos von Stablo (1029) zurück. — Murbach, hier irrtümlich als Cistercienserkirche angegeben. Damit fällt auch der Einfluß auf einige westpreußische Klöster. — Einen guten Einblick gewinnt man durch zwei Ansichten der Doppelkirche der ehemaligen Benediktiner-Nonnen zu Schwarzhofendorf, berühmt durch die 1843 wieder aufgefundenen alten Gemälde. — Als Benediktiner-(Nonnenkirche) folgt St. Quirin zu Neuß mit stark willkürlich durchgeführter Restauration aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; die Klosterkirche ist im sog. Uebergangsstil gebaut. — Von den Cistercienserkirchen wird behandelt: Heisterbach, das nur mehr in großartigen Ruinen auf uns gekommen ist; hier zwei Partien des Chorrundes. — Besser steht es mit der Klosterkirche von Altenberg in der Kölner Diözese, nach dem Muster französischer Ordenshäuser erbaut. — Von den späteren Ordensbauten sind noch angeführt: Pelplin in Westpreußen, ein sehr bedeutender Bau von 1322; — Doberan, vollendet 1368, mit dreischiffigen Kreuzarmen; — und Chorin, wie viele Kirchen jener Gegend, ein Ziegelbau, aber durch Einfachheit der Formen umso kostbarer in der Wirkung. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß Oesterreich hier völlig vernachlässigt erscheint, da doch Gurk, Seckau, St. Paul in Kärnten und noch andere genannt werden müssen, wenn man von uns erhaltenen deutschen Domen im Mittelalter spricht.

J. St.

Das Gebiet der Ordensgeographie ist deutscherseits lange vernachlässigt worden. Erst die letzten Jahre haben erfreuliche Ansätze zur Bewältigung dieser Aufgabe gezeigt. Ich nenne nur die Arbeiten von Lindner, Hoogeweg, Schmitz-Kallenberg. Es sei heute auf eine Klosterliste hingewiesen, die dem Ordenshistoriker leicht entgehen kann. C. Spielmann bringt in seiner „Geschichte von Nassau“ (Land und Leute, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 1. Teil: Politische Geschichte. Wiesbaden, Pflaum;

ohne Erscheinungsjahr, Vorwort vom Herbst 1909) S. 458 ff. ein **Verzeichnis nassauischer Klöster und Stifte**, das 52 Institute anführt. Name des Gründers, Gründungsjahr, Insassen-Bezeichnung, Aufhebungsjahr sind beigegeben, soweit sie zu ermitteln waren. Quellenbelege und Literaturverweise fehlen, indes sollen in einem Schlußband der auf drei Bände berechneten Nassauischen Geschichte Quellennotizen mitgeteilt werden (vgl. ebenda, Vorwort S. IV.) Ueber mehrere Klöster finden sich bereits in Grottes Lexikon eingehendere Nachweise. Immerhin wird man Spielmanns Liste heranziehen müssen.

Berlin.

Georg Schreiber.

P. Pirmin Lindner, Profefbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen. Mit einem Anhang: Die Aebte und Religiösen der ehemaligen Benediktiner-Reichs-Abtei Isny. Kempten 1910, Kommissionsverlag von J. Kösel. — P. Pirmin Lindner bietet hiemit das letzte Heft der **Fünf Profefbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien**. Es ist sehr erfreulich, daß der unermüdliche Sammler die Früchte seines Fleißes der Oeffentlichkeit nicht vorenthält. Sie sind schätzenswerte Beiträge zur Germania Benedictina, bezw. Monastica, deren Idee, Gott sei es gedankt, gerade in der Gegenwart wieder lebendig wirkt. Das Buch ist angelegt wie die anderen Profefbücher, es gilt also für dasselbe das gleiche Lob wie für die früheren. Was Einzelheiten betrifft, so geht es jedem Sammler wie den Arbeitern bei der Ernte; Stoff zu einer kleinen Nachlese wird es immer noch geben.

1) Nachlese zu Petershausen. — In der Literatur (S. 2—3) hat P. P. Lindner wohl aus Bescheidenheit seine Zusammenstellung der Schriftsteller in Petershausen im Freiburger Diözesan-Archiv 20 (1889), S. 93—99, nicht mehr angeführt. In der geschichtlichen Einleitung S. VII wird der Abbruch der Kirche ins Jahr 1836 verlegt, während P. Gabriel Meier in Buchberger, Kirchliches Handlexikon, II. Sp. 1420, das Jahr 1828 angibt. In der Abtreihe ist aus den Casus monasterii Pet. (s. Lindner S. 1) zu ergänzen, daß der Abt Meginrad (nr. 11) resigniert hat (II 22), ja nach IV 27 ebenso wie sein Nachfolger Liuthold abgesetzt wurde. Bei den ersten Aebten Pezilin und Periger habe ich einen Hinweis vermißt, daß in der Ueberlieferung nicht alles stimmt. In den casus m. P., der besten Quelle, heißt der erste Abt Periger, der bald nach dem hl. Gebhard († 996) stirbt; ihm folgt Ellinbold. Nur an einer ganz isolierten Stelle, die den Zusammenhang der Erzählung auffallend stört (l. c. 12—14), wird auf einmal zum Jahre 995 als 1. Abt Pezilin genannt. Soll Pezilin nur ein anderer Name für Periger sein, wie die Herausgeber der casus m. P. in den Mon. Germ. annehmen, oder gehört die Urkunde über Togingin, die a. a. O. steht, und mit ihr Abt Pezilin in ein anderes Kloster? Die angekündigte Arbeit von Staiger wird hoffentlich Aufschluß geben. P. Lindner hat darauf verzichtet, aus der mittelalterlichen Zeit eine Liste der Mönche zusammenzustellen, vermutlich weil ihm Nekrologien und Profefzettel u. dgl. versagten. Immerhin hätten die oben genannten Casus doch einige Namen geboten und zugleich interessante Notizen, die einen Einblick ins innere Klosterleben gewähren. So I 15, III 2, 14, 17; 21, 22, 38, IV 3, 11—15, V 36, 37, VI 17 usf. Dahin hätte auch der Verfasser dieser Casus gehört (vgl. VI 11, 16) und sein trefflicher Oheim Gebino (II 17, III 38, IV 32), der in Petershausen die Gelübde ablegte und später Abt von Wagenhausen und Vischingen wurde (IV 40). Für die Beilagen möchte ich aus den Casus ergänzen den Akzessionskatalog über die von Abt Theodorich erworbenen Bücher (III 49). Nebenbei möchte ich aufmerksam machen auf den Unterschied in der Aufnahme der Novizen, der sich bei dem weitherzigen Abt Wunibald von Petershausen (Lindner S. 21) und den vorsichtigen Mönchen von Benediktbeuern (Lindner, Profefbuch von Benediktbeuern S. X) kundgibt.